Zeitschrift: Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins

Herausgeber: Schweizerischer Armenerzieherverein

Band: 1 (1864-1866)

Rubrik: Dritte Hauptversammlung des Schweizer. Armenerziehervereins auf dem Sonnenberg bei Luzern, den 29. und 30. Mai 1864

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dritte Hauptversammlung
des
Schweizer. Armenerziehervereins auf dem Sonnenberg bei Luzern,

den 29. und 30. Mai 1864.

(Protokollführer Herr **Rohner**, Direktor der Viktoria-Anstalt bei Bern.)

Die Erzieher und Lehrer verschiedener Armenerziehungs- und Waisenanstalten unseres schweizer. Vaterlandes fanden sich Sonntag Nachmittags den 29. Mai, ca. 60 an der Zahl, in Luzern ein, woselbst nach genossener Erfrischung ein Spaziergang nach der Sonnenberg-Anstalt unternommen wurde. Dort angelangt, besuchte man die Gebäulichkeiten und das Gut der Anstalt; auch hielten die Comite beider Sektionen gemeinsam eine Vorberathung in Betreff der Vereinsstatuten. In der darauf folgenden Versammlung erstattete der Vorsteher Bachmann über die geschichtliche Entwicklung der Anstalt einläßlichen Bericht. Es befanden sich daselbst 27 Knaben in 2 Familien getheilt, welche unter Mitwirkung der beiden Hülfslehrer einige Lieder sangen. Alsdann wurde die Einladung zu einer Erfrischung gerne angenommen, um den Durst zu stillen vom Gewächs der zahlreichen Obstbäume, welche die junge Anstalt ringsum beschatten. — In der nachherigen gemeinsamen Berathung wurden die vorliegenden Vereinsstatuten mit wenigen Abänderungen gutgeheißen und in der Fassung, wie sie in diesem Hefte zu lesen sind, von der großen Mehrzahl der Anwesenden angenommen. Nachdem die Sonne untergegangen war, trennte man sich, um theils in Luzern, theils im Kurhause auf dem Sonnenberg die Nachtquartiere zu beziehen.

Am Montag Morgen, den 30. Mai, bald nach 8 Uhr, begann die Hauptversammlung in einem geräumigen Saal des Kurhauses mit Absingung des Liedes: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde" 2c. Die Verhandlungen wurden vom Präsidenten, Herrn Vorsteher Kuratli, mit folgenden Worten eröffnet:

Verehrte Freunde!

Wenn wir Sie zur dritten Versammlung unseres Vereins begrüßen, so ist voraus um Entschuldigung zu bitten, daß nicht im Berufe der Armenerziehung länger erprobte Arbeiter Ihnen den ersten Gruß entbieten. Wie viel lieber würden wir uns zu den Füßen der während 3 bis 4 Jahrzehnten bewährten Arbeiter setzen, um aus ihrem Munde Worte der Erfahrung und Liebe zu vernehmen! Allein wie früher, so leitet uns auch zur heutigen Versammlung die Pflicht des Gehorsams, und wenn wir Ihrem Vertrauen nicht, wie wir es wünschen, zu entsprechen vermögen, so wagen wir die Leitung Ihrer Verhandlungen im Vertrauen auf Ihre freundliche Nachsicht und auf eine um so regere Theilnahme von Ihrer Seite an denselben.

Sie sind, verehrte Freunde, gekommen aus allen Gauen unseres Vaterlandes. Jeder hat seinen engern Wirkungskreis auf ein paar Tage verlassen, um einem Kreise von Mitarbeitern im Felde der Armenerziehung unseres Vaterlandes anzugehören, um neu erfrischt und ermuthigt wieder zurückzukehren an den heimathlichen Herd, neu zu empfinden, daß unser Beruf, so mühevoll er auch oft sein mag, doch ein herrlicher und von Gott reichgesegneter ist. Sie sind gekommen, wie auf Windesflügeln, auf diese sonnige Höhe mit ihrem herrlichen Blicke in die Thäler der Urschweiz und auf den Vierwaldstättersee, dessen tiefernste Buchten und Gestade noch heute Zeugen der Wiege unserer Freiheit sind; gekommen auf den Sonnenberg, zu dessen Füßen auf einer Seite sich das herrlich gelegene Luzern sonnet, auf der andern Seite eine neue Segensstätte erblüht, bestimmt, der verkommenen Jugend auch in der innern Schweiz die sittliche Freiheit zu bringen, — ein würdiges Denkmal vaterländischen Gemeinsinnes.

Und wenn wir Sie auch in einem Kurhause empfangen, so wissen Sie wohl, daß wir gesunde Gäste begrüßen. Da es aber recht eigentlich zu unserer Aufgabe gehört, dem Verkommenen und Kranken zu leben, sollte es uns, die wir uns wohl oft vermessen, Andere zu kuriren, befremden, in ein Kurhaus uns aufgenommen zu sehen? Das ganze Leben ist für uns ein Kurhaus und wohl Dem, der es als solches zu erkennen vermag! Freuen wir uns daher auch dieses Kurhauses und seiner heute so zahlreich erschienenen und lieben Gäste.

Mit inniger Freude heißen wir Sie, werthe Mitarbeiter und Festgäste! willkommen, willkommen im Herzen unseres Vaterlandes, willkommen auf Sonnenbergs freundlichen Höhen!

Erlauben Sie mir, ehe wir zu unsern heutigen Verhandlungen über-

gehen, noch einen Blick zu werfen auf unsere gemeinsame Lebensaufgabe, die Erziehung der Armen in Anstalten, wie auch auf den Fortgang derselben seit unserer letzten Versammlung in Zürich.

Seit Pestalozzi, der vielverkannte, noch heute oft vergessene und doch so große Mann, groß durch reine Hingebung und tiefes Erbarmen, die Verlornen, wo die Noth am größten, gesammelt, ist mehr als ein halbes Jahrhundert über unserm Ländchen weggezogen. Was Theorien und Bücher niemals vermögen, das wirkte die sich selbstvergessende reine That der Liebe. Pestalozzi erlebte selbst noch mehrere lebenskräftige Kinder seines Herzens in unserm Vaterlande; was er selbst nur beginnen konnte, führen heute bei 60 und mehr Arbeiter in eben so vielen Erziehungsanstalten an über 2000 armen Kindern des Vaterlandes glücklich durch. — Immer größer wird die Zahl der Armenerziehungsanstalten, immer allgemeiner ihre Unterstützung und damit zugleich auch immer anerkannter die Thatsache, daß der Armuth und ihrer Entartung auf keine Weise gründlicher entgegen gearbeitet werden kann als durch die landwirthschaftlichen Armenerziehungs- und Rettungs-Anstalten. Während der Noth in Städten und größern Ortschaften mit Hunderttausenden von Franken nur momentan geholfen wird; während die Leute bei ihrer Massenanhäufung nur begehrlicher und sorgloser werden; während diese Art von Barmherzigkeit meist nur nährt, nicht aber bessert: so sucht dagegen die Armenerziehung in Wahrheit Elternstelle zu vertreten an der verkommenen Jugend, sie erzieht die Kinder so, daß sie sich meist selber redlich nähren lernen. Was die Gesetze bestrafen und in mit großen Summen erbauten Palästen einsperren, was sie an groß gezogenen Verbrechern zu verwenden verursacht, das erstickt die Erziehung in Rettungsanstalten im Keime mit wenigen Auslagen und sie gibt dem Leben meist wohlerzogene Leute, der Gesellschaft nützliche Glieder wieder zurück. — Wenn unsere Juristen und Staatsbeamten mit vielen modernen Pädagogen endlich so viel Herz haben, vollends zur Einsicht zu gelangen, daß Gehorsam zu lernen von früh an besser ist als Opfer bringen, und daß christliche Humanität die Gebrechen mit Balsam heilt, während die bloße Strafe so oft Gift ist auf offene Wunden; wenn sodann kein Kind mehr als Verbrecher verurtheilt, sondern anstatt gestraft, erzogen wird: dann feiert die schweizerische Armenerziehung einen Sieg über die mittelalterliche Tortur in ihrer unseligen Anwendung auf das jugendliche Gemüth, und dann dürfen wir uns alle doppelt freuen, daß unser Wirken nicht vergeblich gewesen. Eine Statistik der schweiz. Armenanstalten hätte, wenn sie begriffen würde, voraus diese praktischen

Erfolge darzuthun; allein der Bestand von 60 Erziehungsanstalten für Arme, ihr Gedeihen und sichtlicher Erfolg an der Jugend, auch Ihre heute so zahlreiche Theilnahme — ist eine Statistik, die nicht weniger überzeugend wirken sollte. — Wohl spricht man auch heute noch viel von Versorgung der armen Kinder in Familien, und es wäre thöricht, das nicht zu thun, wo es geht. Wenn indessen eine so große Zahl von geeigneten Familien zu finden wäre, die im Stande wären, die verwahrlosten Kinder erziehen zu können, so würden einerseits nicht so viele erziehungsbedürftige Kinder zu erziehen, anderseits würde der Andrang von Anmeldungen in Armen- und Rettungsanstalten nicht so stark sein und die Vermehrung von Anstalten ebenfalls nicht stattfinden. — Es herrschen allerdings auch jetzt noch verschiedene Auffassungen über die Versorgung der armen Kinder. Einige meinen, es fehle weiter nichts als an Mitteln, das Leben zu fristen, man sperrt sie bis zu Hunderten in oft wohlgeordnete Arbeitsfabriken, bald unter eine Leitung in geistlichem, bald unter eine solche in weltlichem Rocke. Auch kleine Anstalten werden mitunter nur als Nähr- und nicht als Erziehungsanstalten betrachtet. Daß da das Mittel mit dem Zwecke verwechselt und in erste Linie gestellt wird, was nur eine untergeordnete Stelle verdienen kann, ist klar. Anderwärts wenden Gemeinden große Opfer an für die Erhaltung der alten Armen in Spitälern und Armenhäusern, während sie die Kinder unter den Alten den gleichen, meist verderblichen Geist einathmen lassen und Kind und Kindeskinder wieder unterstützen können. Auch geschieht es mitunter, daß Erziehungsanstalten so aufgefaßt werden, als ob sie Alles aufzunehmen bestimmt wären, was man anderswo nicht leicht unterbringen kann. — Alle diese mangelhaften und kranken Unterstützungs- und Versorgungsweisen sind glücklicher Weise nicht im Zunehmen begriffen; aber wir müssen sie berühren, denn sie sind Schmarotzerpflanzen, die einer gründlichen Erziehung der Armen die Kraft nehmen.

Verkennen wir nicht, daß jede Zeit ihre eigenen charakteristischen Züge darbietet. Meine Freunde! wir sehen die Thäler vor uns, wo einst unsere Vorfahren ihre aufgedrungenen Vögte verjagten und ein knechtisches Joch abwarfen. In ihren Adern quoll ein edles, theures Blut, das sie für uns zu verlieren nicht scheuten. Es waren jene einfachen Männer, nicht durch Reden, aber durch Thatkraft bekannt, die vor ihren entscheidenden Schlachten vor dem Allmächtigen auf ihre Kniee sich warfen und um Schutz und Hülfe flehten. Da war Kraft und Sieg, und die stolzen Herren mußten dem Hirtenvolke weichen. Ihnen war die Freiheit und Wohlfahrt des Landes theurer als Gut und Leben, und was die kleine Schweiz im Völkerleben

groß gemacht, verdanken wir Enkel einer Zeit, in welcher das Volk vor dem Hute des Vogts und vor dem goldenen Kalbe nicht gekniet. Die heutige Zeit bietet wohl so viel Edles und Großes, daß wir keineswegs jene alten Tage zurückwünschen. Aber sie beugt sich in vielen ihrer Kinder vor den Interessen. Man spricht von Millionen, wie früher von einigen Hunderten. Männern, durch das Vertrauen des Volkes aus niedriger Hütte zu hohen Würden, zu Ehren und Vermögen gelangt, genügt ihr Glück nicht; sie legen ihre Würden nieder und sorgen für Weib und Kind. In den Rathssälen hören wir oft lange Reden — worüber? Ueber Interessen und Geld und weiter oft nichts. Die Verwendung der Kinder in Fabriken wird Gegenstand der Berathungen in den obersten Behörden, und es bedarf oft heißer Kämpfe, ehe man sich für 12 oder 14 tägliche Arbeitsstunden entschieden hat. Man hat zudem bald mehr Kassen und Geldinstitute als Geld, und Alles eilt in Dampf und Rauch davon. — Die trüglichen Nullen und Prozente, ob sie auch im Kreise der einfachen und bescheidenen Armenerzieher ihre Rollen spielen? Ob wohl auch da der Aktienschwindel und der Geldsack ihre magnetische Kraft so üben, daß der trügliche Besitz von vergänglichem Gut die reine Hingebung in den Staub der Erde drücken müßte?!

Es mag zwar wie Ironie klingen, an uns Armenerzieher diese Fragen zu stellen, und wir sind keineswegs der Ansicht, daß die Genügsamkeit ausgebeutet werde und der Arbeiter seines Lohnes nicht werth sei; wir glauben vielmehr, es verdiene selten Jemand besser, als der Erzieher der Armen, der seine ganze Zeit und Kraft, sein ganzes Sinnen und Trachten seinem Wirkungskreise zuzuwenden hat, daß das Volk, dessen Armen er lebt, auch für sein Weib und seine Kinder sorge. Wir hielten jede Behörde für gewissenlos, die nur fordern, nicht auch leisten wollte; aber wir wissen auch, daß gerade Die, welche noch um 100 baare Franken Lohn als Hausväter gedungen worden, und welche nie gefragt, was wird mir dafür, heute nach 30 und mehr Jahren freudiger Hingebung mit Jakob sagen müssen: „Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knecht gethan, denn ich hatte nicht mehr denn diesen Stab, da ich über diesen Jordan ging, und nun bin ich zwei Heere geworden.“ Wir wissen, daß in treuer Liebe und Hingebung, die nicht das Ihre sucht, nicht durch Prozente, sondern durch die erbarmende Liebe Christi sich bestimmen läßt, ein Segen liegt, den auch der Verstand der Verständigen nicht wegphilosophiren kann und der den wahrhaft Demüthigen über sein Grab hinaus begleitet.

Ueberdies ist das große Wort unsers größten Erziehers ewig wahr,

wir können auch im Beten und Arbeiten unseres Berufes nicht zwei Herren dienen, sondern einem werden wir anhangen, den andern aber verachten. Und wenn wir unsere Kinder durch Arbeit und Gebet zur Freiheit erziehen sollen, dem Lande, das keine Scholle innert seinen Marken zählt, die nicht im Kampfe und mit Hingabe der theuersten Güter erworben worden wäre, würden sie sittlich und geistig frei, wenn wir uns mit ihnen unter das knechtische Joch des Geldes bringen wollten, anstatt das Nöthige frei zu besitzen, als besäßen wir's nicht?! Zeihen wir uns nicht der Unbescheidenheit, meine Freunde! wenn wir uns einen Blick nach Oben und Unten und auch in uns selbst zu werfen erlauben? Wir sind freie Bürger eines freien Landes, und wenn wir unser Leben den Armen und Aermsten im Volke widmen, um sie zu Gottes Ehre zu tüchtigen Bürgern des Vaterlandes zu erziehen, so haben wir ein doppeltes Recht, nach Oben wie nach Unten zu schauen, und wie einst jene Verbannten zur Flucht des Feindes den Ausschlag gaben, so sollen auch wir in die Herzen unserer oft wie verbannten Jugend jene reine Vaterlandsliebe pflanzen, welche unsern Anvertrauten mehr Achtung und Dank der Nachwelt ernten wird, als wenn wir einen ganzen Maltersack voll Geld und Titel und Obligationen und wie die hohen Dinge alle heißen, erschwindelt oder zusammengescharrt hätten. — Wenn wir also berechtigt sind, unsere Zeit und ihre Kinder prüfend in's Auge zu fassen, so sind wir auch nicht minder verpflichtet, selbst ein Salz zu sein, ein Salz, das nicht dumm werden darf, indem es reine Hingebung zur Thorheit verkehrt und Egoismus für Weisheit und Liebe predigt, verpflichtet, ein Salz zu sein den Armen und Verlorenen und wie Apostel voll Hingebung und Liebe ihnen zu leben.

Verkennen wir nicht, daß unsere Zeit in ihrem Ringen nach Besitz Gefahr läuft, dem freien Lande eine böse Kluft zu bereiten; die Kluft zwischen Reich und Arm wird dadurch größer. Aber wenn der Egoismus dieselbe offener und drohender macht, so verbindet die Liebe die Wunden und stillet sie den Schmerz. Sie mildert der Armen Loos und lenkt des Reichen Hand zum Geben! Unsere Anstalten, diese Denksteine christlicher Liebe, haben in den Riß zu stehen, müssen versöhnen helfen, was der kalte Egoismus oft verschuldet.

Sie haben vorerst die Aufgabe, ihre eigenen Kinder nicht nur zum Nehmen, auch zum freudigen Geben zu erziehen, damit auch sie empfinden lernen, daß Leisten und Geben seliger ist denn Begehren und Nehmen. — Unsere Anstalten sind aber auch wieder ein lebendiger Beweis, daß unser Land Gottlob noch reich ist an fröhlichen Gebern, an Leuten, denen Geben seliger ist als Nehmen, und welche Gott lieb hat. Sie sind wie freundliche

Sterne am nächtlichen Himmel und zeugen mitten in einer so sehr geschäftigen und nach Besitz ringenden Zeit, daß der alte treue Gott noch lebt und seine milde Hand aufthut und was da lebet, sättiget mit Wohlgefallen! Wir sind weit entfernt zu glauben, daß das Gedeihen unserer Anstalten nur von uns Hausvätern abhange, — denn wer wird nicht Gott die Ehre geben und — wenn er auch alles Mögliche gethan — sich nicht für einen unnützen Knecht halten? Es wollte uns auch oft scheinen, die treue Hingabe an unsern opfervollen Beruf verstehe sich so von selbst, daß es der tüchtigen Arbeiter in die große Ernte genug geben müsse. Allein, verehrte Freunde, so weit wir auch davon entfernt sind, uns Armenerzieher für etwas Besonderes zu halten, so ist es doch etwas sehr Großes um einen treuen und klugen Haushalter, — und wenn schon einer der bewährtesten Armenerzieher, der treue Wehrli, gefunden hat, daß man die rechten, treuen Armenerzieher mit der Laterne suchen müsse, so machen Sie wohl auch mit mir, die wir von Anstaltsdirektionen so oft um Hülfe angegangen werden, die gleiche Erfahrung.

Der Beruf erfordert nicht nur eine mehr als gewöhnliche Vorbereitung für die Kenntnisse im Lehrfache, für die Kunde und Uebung in landwirthschaftlicher und industrieller Thätigkeit; er erfordert auch ebenso viel pädagogisches Talent, vor Allem aber eine nie das Ihre suchende Liebe zu den Armen und Verlornen mit so viel Hingebung und Ausdauer, so viel Demuth und Kraft, daß es wahrlich auch eine Vermessenheit wäre zu glauben, der erste beste in's Auge fallende Mann sei einer solchen Aufgabe gewachsen, und daß es darum nicht befremden darf, wenn auch aus den tüchtigen Bildungsanstalten für Schullehrer selten solche Armenerzieher hervorgehen, welche die Arbeit als Bildungsmittel handhaben könnten und Geschmack an einer so vielseitigen und opfervollen Lebensbahn fänden. Eine 25jährige Arbeit in der Erziehung Verkommener und im Fache der Bildung von Armenerziehern und ihrer Bewährung als Hausväter und Lehrer in einem bedeutenden Theile unserer schweizer. Armenerziehungsanstalten hat mich nicht nur von der Wichtigkeit unseres gemeinsamen Berufes, auch von der Nothwendigkeit überzeugt, daß unsere Armenerzieher von früh an für ihren Beruf vorbereitet werden müssen, und daß diejenige Hingabe, welche von Jugend auf geübt worden, nicht nur die frischeste und freudigste, sondern auch die ausdauerndste und bewährteste ist. Davon sind Männer von 30- und mehrjähriger Wirksamkeit und Hingabe an ihren Beruf durch sich selbst die besten Zeugen. Wir haben zudem an uns selbst und in vielen andern Fällen die Erfahrung gemacht, daß der Jüngling,

welcher sich unserm Berufe widmen will, eines Anhaltspunktes und einer väterlich leitenden Hand bis in's Mannesalter bedarf, wenn seine Bildung nicht eine zerrissene, vom Ziele abführende und die reine Hingebung schwankend machende werden soll. Wer nicht an einer im Berufe selbst erprobten Hand und nicht mit einem Herzen für den erhabenen Beruf herangezogen wird, welches der Aufgabe in ihr ungetheilt wirkend lebt, der leidet von zehn Fällen in neunen Schiffbruch. Ist doch unser Beruf voraus ein solcher, der das Einleben in alle seine Verhältnisse mehr bedarf als jeder andere, und der eine Erstarkung und Uebung erfordert, wie sie keine Theorie, sondern nur das Leben in der Hingebung, die persönliche Erfahrung in der Sache selbst ausbilden kann. — Zweifelsüchtige Naturen könnten zwar befürchten, es möchte auf diesem Wege eine Einseitigkeit entstehen, welche zu vermeiden sei. Der Erzieher aber ist weit entfernt, seine Zöglinge über einen Leist, weder eng, noch weit zu formen oder machen zu wollen; wer ihm das zumuthen wollte, ist, wie Hebel sagt, entweder ein schlechter Rechnungsmeister, oder ein boshafter, jedenfalls kein Erzieher; denn die Erziehung zu unserm Beruf, so sehr sie eines Anhaltspunktes bedarf, kennt jene Dressur der Parteimeinungen nicht, und läßt Jeden frei werden, was er von Gott nach Begabung und Naturanlagen zu werden bestimmt sein mag. Allein ohne Herz und Gemüth keine Liebe und ohne christliche Liebe keine Hingabe und ohne Hingabe kein Segen in unserm Beruf! Wem aber die sich selbst überwindende Liebe und Hingabe, die oft schwere und aufopfernde Arbeit mit Geist und Hand unter den Aermsten im Volke Einseitigkeit ist, der bleibe fern von unserm Berufe und schulmeistere sich selbst!

Wenn wir aus diesen Gründen und um einem dringenden Bedürfnisse zu entsprechen, unsere Thätigkeit in der Erzieherbildung vor zwei Jahren erweitern mußten, und heute Ihnen sagen können, daß 14 Jünglinge auf gutem Wege sind, das schöne Ziel zu erreichen, so wollen wir nicht fürchten, mißverstanden und für unbescheiden gehalten zu werden, sondern empfehlen unsere Bildungsanstalt mit ihren Erzieherzöglingen vielmehr angelegentlich Ihrer freundlichen Gewogenheit und Ihrem fernern Wohlwollen; wir erklären uns auch bereit, da, wo Krankheit und andere Wechselfälle momentane oder längere Aushülfe nöthig machen sollten, in Bälde zu helfen, so viel in unsern Kräften liegt; denn das werden Sie uns glauben, daß wir, wie Sie, verehrte Freunde, zum Dienen und nicht zum Herrschen uns berufen fühlen. — Im Laufe dieses Sommers treten wieder 12 Jünglinge für Heranbildung zu unserm Berufe bei uns ein.

Im Bewußtsein, daß Sie die Aufgabe am besten kennen, uns geistig begabte und erzieherisch bewährte Jünglinge, mit Neigung zum Beruf erfüllt, empfehlen, laden wir Sie zuerst ein, uns Anmeldungen zugehen zu lassen, ehe die wenigen Plätze besetzt sind.

Wenden wir uns nun weiter, so begegnen uns im Laufe der abgelaufenen zwei Jahre keine besondern Veränderungen in unsern schweizerischen Anstalten, außer daß zwei östliche Anstalten ihre Hausväter wechselten, eine Anstalt dort neu entsteht; daß eine der westlichen mit einem Reglemente von 105 Paragraphen bescheert worden, und die Schnell'sche Viktoria-Anstalt bei Bern, für arme Mädchen bestimmt, in ihre neuen, wohleingerichteten Gebäude eingezogen und eine Einweihungsfeierlichkeit begangen hat, bei der eine große Theilnahme und die ungetheilteste Freude über das innere und äußere Gedeihen dieser segensreichen Anstalt sich kund gegeben.

Wir können unsere einleitenden Worte nicht schließen, ohne in unser Aller Namen den Wunsch auszusprechen, daß Gott unsere Anstalten stets segnen wolle! Gebe Gott allen nach Innen und Außen das herrlichste Gedeihen; den Direktionen und Gönnern derselben Einsicht und Ausdauer und zum Helfen stets in Liebe bereite Herzen und Hände; den Hausvätern und Vorstehern — Ihnen, liebe Freunde, freudigen Muth und eine nie rastende, liebevolle Hingabe, ein weites, großes, treues Herz voll wahrer Demuth und Jesusliebe zu den Armen und Verlorenen, die beste Gesundheit, dem Beruf mit ungebrochener Kraft zu leben; Ihren Mitarbeitern jenen Geist des Friedens, der sich am größten fühlt, wo er am meisten dienen kann, und Ihren eigenen Familienkreisen, wie Ihren Pflegekindern das schönste Erblühen und Wachsen in allem Guten zu Gottes Ehre und Ihrer Freude!

Der Segen des Herrn walte über uns und auf unsern heutigen Verhandlungen!

Weil die Eröffnungsrede des Präsidenten über die Natur, die Kraft, das Gemüthsleben, über das Sein des Erziehers eine auf praktische Erfahrungen gegründete Darstellung enthält, wird der Antrag des Hrn. Direktor Zellweger, das erste Thema, welches eben hievon handeln sollte, als Verhandlungsgegenstand wegzulassen, zum Beschluß erhoben und die zweite Frage besprochen. Dieselbe lautet:

Was hat die Erziehung armer Mädchen in Anstalten zur Erzielung ihrer praktischen Tüchtigkeit im spätern Leben besonders im Auge zu behalten und durchzuführen?

J. Rohner, Vorsteher der Viktoria-Anstalt bei Bern, leitete die Diskussion über diese Frage mit einem kurzen Referate ein. Wir entnehmen demselben Folgendes:

Unsern Anstaltskindern, und vorab den Mädchen, muß vor Allem so viel möglich das Familienleben ersetzt werden; denn dem weiblichen Gemüth hat Gott die Elemente anvertraut, aus welchen die segensreichen Familienbande gewoben werden. Das Mädchen ist zur Pflegerin aller Familientugenden berufen und darum soll die Organisation der Mädchen-Anstalten einen möglichst familiären Charakter tragen und die Erzieher sich vornehmlich bestreben, in Lehre, Ermahnung und Zucht, besonders aber in Beispiel, in Gesinnung, Wort und That diese Tugenden in den empfänglichen Boden des weiblichen Gemüths einzupflanzen.

Es sind dem Erzieher hiezu verschiedene Mittel an die Hand gegeben.

1. Das häusliche Leben. — Dieses muß so eingerichtet sein, daß in dem Kinde keine überflüssigen Bedürfnisse geweckt werden, dasselbe sich aber physisch gesund entwickeln und geistig ungestört entfalten kann. Gemachte Noth wird die im Anstaltsleben nicht vorhandenen, in natürlichen armen Familien aber vorkommenden Entbehrungen und Drangsale nicht ersetzen. Das beste Surrogat hiefür ist Arbeit im Schweiße des Angesichts. Der Umgang mit den Zöglingen sei herzlich, traulich, damit das Gemüth des Kindes dem erzieherischen Einflusse offen stehe.

2. Der Unterricht. — Derselbe darf nicht zu sehr zersplittert werden; er sei wahr, einfach und auf das Praktische gerichtet. Aechte Herzensbildung, Veredlung des Gemüthslebens und Schärfung des Verstandes sei Hauptzweck des Lehrers; denn nur auf diesem Wege wird der Unterricht gesegnet sein und Früchte tragen im spätern Leben der Kinder.

3. Die Arbeit. — Unterricht und Anleitung zur Händearbeit bilden wohl unbestritten ein Hauptkapitel bei der weiblichen Erziehung. Hiebei ist ein methodisches Verfahren zu empfehlen; doch ist es in Hinsicht auf das spätere Leben Hauptsache, daß das Kind möglichst früh seinen eigenen Bedürfnissen selbst Genüge leisten lerne und daß es angeleitet werde, jede kleine Handleistung mit Bewußtsein und mit klarer Einsicht in den Zweck derselben auszuüben. Der Erzieher überfordere das Kind nicht, verlange aber, daß das Wenige nach kindlichem Vermögen gut gemacht werde. Alle Arbeit des Zöglings muß ordentlich, fertig und möglichst vollkommen sein.

Die Erziehung armer Mädchen ist wichtiger, als man gemeiniglich glaubt, und viel zu wenig bedenken wir oft, welch' einen großen, veredelnden, oder aber entsittlichenden Einfluß das weibliche Geschlecht auf das Volksleben ausübt. Wir wünschen, daß die heutige Behandlung der vor-

liegenden Frage unsern Mädchenanstalten zum Segen gereichen und uns Allen der Belehrung recht viel bieten möge.

Diskussion.

Waisenvater Wellauer. Es ist in Anstalten zuweilen schwer, die Mädchen so zu erziehen, daß sie glücklich werden, weil das, was die Familie dem Mädchen bietet, der Anstalt gar oft fehlt. Der Gesichtskreis des Kindes bleibt in Anstalten meist enger als in gewöhnlichen Familienverhältnissen. Die Bedingungen, unter welchen die Anstaltserziehung an den Mädchen gesegnet sein wird, sind folgende:

a. Die Erziehung sei nicht beengend, sie lasse die Kinder froh, heiter, natürlich sich entwickeln.

b. Der Zögling werde mit allem Fleiß an nützliche Beschäftigung gewöhnt und zur Beharrlichkeit in dem, was ihm zu thun obliegt.

c. Der Unterricht sei gründlich und bleibe auch beim Mädchen bis in's 13. Altersjahr Hauptbeschäftigung. Es sollte darin neben den Hauptfächern besonders der Naturgeschichte volle Aufmerksamkeit geschenkt werden.

d. Dem Anstaltsmädchen soll Gelegenheit geboten werden, sich auch an Arbeiten im Freien, besonders im Garten praktisch zu bethätigen.

e. Der Erzieher soll dem Mädchen auch nach dem Austritt mit väterlichem Rath zur Seite stehen und sein Auge möglichst über demselben offen behalten.

Waisenvater Heuer. Wenn ein Mädchen aus der Anstalt tritt, so muß der Erzieher sich unwillkürlich fragen: Was gibst du dem Kinde nun außer dem Heimathschein mit? — Bist du dir nicht vieler Lücken in der Erziehung desselben bewußt? — Was nach seiner Ansicht dem Anstaltszögling fehle, das sei die Energie, die geistige Frische und Freudigkeit zu einem Beruf. — Die Nähe und Begehrlichkeit der Eltern schade der Erziehung in Stadtwaisenhäusern und der Berufswahl der Zöglinge mitunter ganz bedeutend.

Waisenvater Hübscher. Es ist wünschenswerth, daß die größern Anstaltsmädchen Gelegenheit finden, sich in der Pflege von Säuglingen zu üben.

Atzenwyler. Die Anstalten haben die üble Gewohnheit, die Kinder an Sorglosigkeit zu gewöhnen. Der Zögling soll daher des Lebens Mühe und Noth in und außer dem Hause kennen lernen. Für ausgetretene Zöglinge ist ein Protektorat meist sehr wohlthätig. Das Mädchen

soll vor Allem für's Haus erzogen werden und Liebe gewinnen zu häuslicher Thätigkeit, Sittsamkeit und Bescheidenheit.

Waisenvater Morf. Die Erziehung der Mädchen hängt von der Erzieherin ab; das Mädchen hat die Bestimmung, dereinst Hausmutter zu werden. Am natürlichsten und besten ist's daher wohl, wenn dasselbe so erzogen wird, wie eine gute Mutter ihre Kinder erzieht.

Witzemann. Dem ausgetretenen Anstaltsmädchen fehlt es namentlich in dienenden Verhältnissen oft an Ausdauer und zwar zuweilen aus dem einfachen Grunde, weil ihm nicht mehr mit so sorgender Liebe begegnet wird, wie in der Anstalt. Wir sollen die Zöglinge vor Allem zu christlicher Demuth erziehen. Putz- und Modesucht kann sich bei Mädchen auch in der Einfachheit zeigen.

Flury. In kleineren, besonders gemischten Anstalten ist gewöhnlich die Aufgabe der Hausmutter zu groß und die Folgen hievon zuweilen bedenklich. Wir haben die Aufgabe, dieser Noth der Anstaltsfrauen zu Hülfe zu kommen, wenn sie nicht vor der Zeit unter der Last ihres Berufes erliegen sollen. Damit der Klagen von Herrschaften, die Anstaltsmädchen seien in ihrem Dienst zu langsam und unbehüflich, weniger werden, sollten die Mädchen schon in der Anstalt selbstständiger bethätigt werden.

Direktor Zellweger. Ein Seminar zur Bildung von praktischen Erzieherinnen wäre sehr wünschenswerth; es ist zu bedauren, daß bisher für die Bildung künftiger Mütter so wenig gethan worden. Uebrigens empfiehlt er möglichste Berücksichtigung der Individualität bei der Erziehung; darum soll auch das Mädchen in Anstalten nicht lediglich für dienende Verhältnisse erzogen werden.

Waldvogel. Das soziale Leben will aus den Fugen treten, und es ist hauptsächlich Aufgabe der Mutter, dem Uebelstande entgegen zu arbeiten. Dies kann geschehen in der Erziehung zur Einfachheit, Genügsamkeit und Bescheidenheit. Der Erzieher wirkt hauptsächlich durch's Beispiel. Dienende Verhältnisse sind für Anstaltsmädchen am besten, was durch Beispiele belegt wird.

Rorschach. Die Erziehung des Mädchens soll vom 14. Jahre an besonders sorgfältig sein. Die Mädchen aus der rheinthalischen Rettungsanstalt werden in der Regel zu Mägden herangebildet.

Morf wünscht keine Dienstboten aus Anstalten, sondern aus dem Leben.

Bißegger. In größeren Anstalten macht man gewöhnlich die Erfahrung, daß die Kinder in Ausübung ihrer Pflichten gesetzlich werden.

Kuratli. Wird der Erziehung unserer Mädchen größere Aufmerk-

samkeit zugewendet, so wird die Wohlfahrt der Familien und des ganzen Landes sicherlich befestigt. Befähigen wir durch die Erziehung die Anstaltsmädchen, daß sie dereinst gute Hausmütter werden können, so werden sie als solche ein Sauerteig im Volk. Die Geschichte lehrt: Alle großen Männer sind die Söhne ihrer Mütter.

Als zweiter Verhandlungsgegenstand dient folgende Frage:

Welche leitenden Grundsätze sind bei der Berufswahl der Zöglinge unserer Anstalten die bewährtesten und welche Handbietung könnten sich Armenerzieher bei der Versorgung derselben reichen?

Kuratli bemerkt, man sei wohl allgemein der Ansicht, dem Zögling möglichst freie Berufswahl zu lassen, daß der Erzieher aber den freien Entschluß desselben herleiten müsse. Die Versorgung eines austretenden Zöglings soll immer im Einverständnisse mit dem Vorsteher geschehen, weil derselbe die Anlagen, Charakter und Neigungen seines Pfleglings am besten kennt und in Folge dessen weiß, welcher Beruf und welche Umgebung für den Zögling nach dem Austritte am passendsten erscheinen.

Schlosser erzählt, wie er auf der „Grube" auf die Berufswahl seiner Zöglinge bei ihrem Eintritt, alsdann nach Verfluß etlicher Jahre und kurz vor ihrem Austritt einwirke. Die daherigen Besprechungen bringen den Erzieher in ein näheres Verhältniß zum Zögling.

Waisenvater Jäggi. In Stadtwaisenhäusern sind gewöhnlich die Mittel zur Erlernung beliebiger Berufsarten vorhanden, während in ländlichen Armenerziehungsanstalten nichts oder nur wenig für diesen Zweck verwendet werden kann. — Das Thema wird in bestimmte Fragen geordnet.

a. Wer soll den Beruf wählen?
Antwort: Der Zögling selbst, der Vorsteher sei aber jedenfalls Mitberather und habe ein Veto.

b. Was soll bei der Berufswahl entscheiden?
Antwort: 1. Die persönlichen Leistungen, Verstand und Gaben, sowie die Mittel. — 2. Die Ortsverhältnisse. Ein mehr oder weniger günstiger Betrieb der Landwirthschaft, Industrie, verschiedener Gewerbs- und Berufsarten wird bedingt durch die Ortsverhältnisse. — 3. Die Zeitverhältnisse. Je nach der Zeit und ihrer Richtung sind diese oder jene Berufsarten mehr oder weniger vortheilhaft.

c. Wer soll die Kinder während der Lehrzeit überwachen?

Antwort: Die Ueberwachung von Seite des Hausvaters ist die beste, in vielen Fällen aber nicht möglich. — Der Vorsteher soll ein Recht haben, den Zögling nach Gutfinden aus der Lehre zurückzuziehen.

Waisenvater Hirzel wünscht ein Vereinsorgan, weil dadurch gegenseitige Wünsche betreff Versorgung von Anstaltszöglingen bekannt und in Folge dessen hierin auch mehr gegenseitige Hülfeleistung unter den Anstaltsvorstehern ermöglicht würde.

Waisenvater Wellauer möchte auf die Fragen von Hrn. Jäggi näher eintreten und spricht sich in folgendem Sinne aus:

Frage a. Der Hausvater soll bei der Berufswahl den Ausschlag geben; der Einfluß von anderer Seite ist unmaßgeblich. Die Neigung des Zöglings kann oft aus mancherlei Gründen nicht berücksichtigt werden, was durch Beispiele belegt wird.

" b. Körperliche und geistige Befähigung müssen vor Allem geprüft werden. Man sehe für unsere Zöglinge besonders auf solche Berufsarten, die auch dem Armen Selbstständigkeit möglich machen.

" c. Der Erzieher muß, wenn immer möglich, den Zögling überwachen und in engster Verbindung mit demselben stehen, wie es z. B. im Waisenhaus in St. Gallen der Fall ist, wo in Gegenwart der Behörde alljährlich eine Lehrjungen-Versammlung stattfindet, zu der jeder Zögling eine Probearbeit und ein Zeugniß von seinem Meister beizubringen hat. — Durch ein Vereinsorgan könnte man sich gerade in Hinsicht der Plazirung der Lehrlinge gegenseitg wesentliche Dienste leisten.

Lienhard. In Bilten werden die Zöglinge grundsätzlich zu Handwerkern vorbereitet und herangebildet. Die dortige Anstalt besitzt etwelche Mittel für diesen Zweck. Dank dem Wohlthätigkeitssinn verschiedener Anstaltsfreunde konnten bis jetzt alle Zöglinge glücklich untergebracht werden. Die ausgetretenen Zöglinge bilden einen Verein zu gegenseitiger Unterstützung.

Stephanie. Die Plankisanstalt besitzt keine Mittel zur Unterstützung der Lehrlinge. Die eine Hälfte der Lehrgelder bezahlt ein Verein in Chur, für die andere verpflichten sich die Heimathgemeinden der Zöglinge.

Donatz. Der Erzieher kennt seine Zöglinge, und im Interesse derselben wird er auch bei der Berufswahl das Beste rathen; ihm ist es nicht Hauptsache, zu wissen, was der Zögling will, sondern was er kann.

Stucki. Die Beaufsichtigung der Lehrlinge wird in Stäfa dadurch

erleichtert, daß sich die Mitglieder der Waisenkommission verpflichten, dem Vorsteher Hand zu bieten.

Zweifel. Alle Berufsarten sind gut, wenn der Mann gut ist; die Gründe aber, vermöge welcher so mancher Lehrling aus der Lehre tritt, sind verschiedener Art. Es werden einige angeführt.

* * *

Wegen vorgerückter Zeit mußte die Diskussion hier abgebrochen werden. Nach einigen Schlußbemerkungen des Präsidenten über die behandelten Fragen wurde der Versammlung für ihr warmes Interesse der beste Dank ausgesprochen.

Nach eingenommenem heiterm Mittagsmahle trennte sich die Versammlung von Sonnenbergs aussichtsreicher Höhe. Der größere Theil der Anwesenden besah sich die Stadt Luzern und ihre Umgebungen. Es wurden das Stadtwaisenhaus für Mädchen, die Stiftskirche, die neue Kirche der reformirten Gemeinde und der Pfyffer'sche Garten besucht. Ein kleiner Theil der anwesenden Freunde eilte noch am nämlichen Abend der Heimath zu, während die Mehrzahl auf kommenden Dienstag Morgen früh eine gemeinsame Seefahrt in's Rütli zu unternehmen beschloß. Morgens um 5 Uhr ging's dann per Dampf bis Brunnen und von dort zum Rütli hinüber. Diese Fahrt, an welcher 52 Personen Theil nahmen, war überaus lieblich und angenehm. Auf der zum Nationaleigenthum gewordenen Rütliwiese, dem stillen, von der schweiz. Schuljugend mit so vieler Freude besungenen Gelände am See, welches von bequemen Wegen durchzogen, mit Gebüsch und Wald eingefaßt ist, verlebten Alle eine genußreiche Stunde. Auf der südlichsten Erhöhung der Wiese wurde im Schatten eines Nußbaumes ein Lied gesungen, und Herr Waisenvater Jäggi gab seinen Gefühlen, Angesichts der hohen Firnen der Urschweiz, begeisterten Ausdruck. — Der Redner erinnerte an die Stiftung des Schweizerbundes, an den Geist und die Thatkraft unserer Väter, an den 500jährigen Bestand der Eidgenossenschaft und nannte uns're Zeit, im Vergleich zur alten, Tage der Kultur- und Treibhauspflanzen. Auf unser Leben und Wirken übergehend, sprach Herr Jäggi: Wir sollen uns're Zeit verstehen lernen, die alte aber achten. Wie Vaterlandsliebe, Treue und Glauben uns bürgerliche Freiheit errworben, so sollen wir der verlassenen Jugend unseres Vaterlandes geistige Freiheit erringen.

Nachdem man sich wieder in's Schiff gesetzt, wurde zum künftigen Versammlungsort, also für die vierte Hauptversammlung, Chur gewählt. Die Fahrt beim Mythenstein vorbei war nach einer halben Stunde zurückgelegt. Das Mittagessen in Brunnen bot Gelegenheit zu traulichen Gesprächen und wurde besonders gewürzt durch eine Ansprache des Herrn Pfarrer Tschudi, welcher uns von Luzern aus begleitete. Derselbe wußte die Namen Sonnenberg, Rütli und Brunnen in nahe Beziehung zu bringen mit unserm Berufsleben. — Schnell waren uns die Stunden in Brunnen verflossen, und man trennte sich in der Hoffnung, in Chur im Jahr 1867 ein frohes Wiedersehen zu feiern. Während die Einen zu Fuß nach Schwyz wanderten, vertrauten sich die Andern in einem großen Ruderschiff dem vom Südwind heftig aufgewühlten, unruhigen See. — Manche der Schifffahrenden war nicht wohl zu Muthe, und erst nachdem das Dampfboot, welches bei Brunnen nicht hätte landen können, sämmtliche Passagiere aufgenommen, beruhigten sich die Gemüther. Bald waren die Ufer von Luzern erreicht, und auf eiserner Bahn eilte Jeder der Heimath zu.

Nachträglich bleibt zu bemerken, daß die östliche Sektion Wattwyl zu ihrem Versammlungsorte (auf Mai 1865) erwählte, während der Westverein auf die freundliche Einladung des Herrn Witzemann beschloß, ihr Wiedersehen in Casteln im Aargau zu feiern.